

## Erfahrungsbericht: IJFD im Bereich der Alten- und Krankenpflege

Seit fast sieben Monaten arbeite ich als IJFD'lerin in einem Krankenhaus im Departement Moselle in einem kleinen Ort in Frankreich. Mit mehreren Pflegestationen und einem dazugehörigen Seniorenheim geht es bei meiner Einsatzstelle um Arbeit und Umgang mit alten Menschen, Einfeldung in den Krankenhausalltag und hier und da um Animation. Ich wohne mit einer anderen Freiwilligen des DRK gemeinsam in einer Wohnung, keine drei Minuten von der Arbeitsstelle entfernt und werde noch bis Ende August hier bleiben, bis ich zum Studium wieder nach Deutschland ziehe. Fast acht Monate meines internationalen Freiwilligendienstes sind schon vorbei und die Zeit rast nur so dahin.

In der Oberstufe ging es mir wie wahrscheinlich dem Großteil meiner Mitschüler: Abitur. Und dann? Soll man gleich ins Arbeitsleben einsteigen, studieren gehen, daheim bleiben oder doch zum Sprung in eine andere Stadt ansetzen? Soll man ins Ausland gehen? Sollte man vielleicht mal ein Jahr lang etwas ganz anderes machen?

Nach einiger Recherche, Gesprächen mit Familie und Freunden sowie Abwägungen in alle Richtungen, stand für mich fest: Ich möchte ein Jahr lang im sozialen Bereich arbeiten, in Frankreich wohnen und mich in französische Sprache und Kultur einleben. Da das DRK pädagogische Betreuung bietet und Wohnung ebenso wie Arbeitsstelle organisiert, sowie mit einem Taschengeld, das das Kindergeld ergänzt, eine finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern ermöglicht, bot sich das DRK als Entsendeorganisation geradezu an. Besonders attraktiv fand ich die Tatsache, dass man beim Roten Kreuz im Vergleich zu anderen Organisationen keinen Spenderkreis zur Finanzierung gebraucht hat. Mit dem letzten kleinen Schubser, tatsächlich eine Bewerbung abzuschicken und einer folgenden Aufnahme in das Programm des DRKs, war die Sache besiegelt.



Da ich während meiner Schulzeit schon ein Ehrenamt im Altenheim absolviert hatte und insgesamt Interesse daran, mit älteren Menschen zu arbeiten, war meine Wunscheinsatzstelle klar. Jeden Morgen um 08:00 Uhr helfe ich mit, das Frühstück zu verteilen. Man fragt nach der Befindlichkeit der Patienten, plaudert hier und da... Ab 09:00 Uhr fange ich an, die fast 40 Patienten, die zu Physio- oder Ergotherapie begleitet werden müssen, zumeist im Rollstuhl zwei Etagen tiefer zu bringen. Dort lernen die Patienten wieder Laufen, es wird versucht nach einem Schlaganfall das Taubheitsgefühl aus den Gliedmaßen zu vertreiben oder Ähnliches. Nachmittags oder manchmal am Vormittag hat man Zeit, sich intensiver auch mit dem Einzelnen zu beschäftigen. Der Eine möchte sich mit jemandem unterhalten, der Andere ist vielleicht für ein Mensch ärgere Dich nicht Spiel zu haben. Ich habe auch schon gemeinsam mit den Patienten zu meiner Gitarre gesungen und mit Bildern an den Fensterscheiben die Jahreszeiten ins Krankenhaus geholt.

Was es bedeutet, ein langes Leben hinter sich und viele Situationen verlebt zu haben, das lernt man im täglichen Umgang und der Arbeit mit alten Menschen auf eine ganz besondere Weise. Zu einem langen Leben gehören viele verschiedene Eindrücke, freudige Momente und Schicksalsschläge. Hier und da

bekommt man augenzwinkernd eine „Quand j'étais jeune...-Geschichte“ anvertraut. Auch die pädagogische Begleitung des DRKs, z.B. mit einem Besuch im Hospiz oder einem Grundpflegekurs bot mir eine hilfreiche, reflektierende Ergänzung zu einem Kanon an Erfahrungen und unvergesslichen Momenten. Sicher ist: Ob alt oder jung, geistig fit oder nicht: Jeder hat Geschmäcker und Meinungen sowie Eigen- und Einzigartigkeiten, die es wert sind, einen Menschen kennenzulernen.

Bevor ich im Sommer zum Jurastudium wieder nach Deutschland ziehen werde, kann ich eine sehr zufriedenstellende Bilanz ziehen. Mein Französisch „vient tout doucement“, meine Mitbewohnerin und ich sind ein eingespieltes Team, im Ort bin ich in Sportvereine und in der Musikschule eingebunden und an den Wochenenden bin ich schon viel herumgekommen. Mit dem Einblick in Sprache und Kultur des Nachbarlandes, möchte ich eventuell ein juristisches „double degré“ erreichen und bin mir sicher, auch meine Erfahrungswerte im Umgang mit Menschen noch gut gebrauchen zu können. Den Entschluss, Jura zu studieren, habe ich schon vor meinem Freiwilligendienst gefasst und beibehalten. Die Regeln unseres Zusammenlebens kennen und vertreten zu lernen, immer auch mit dem sozialen Aspekt als Grundlage, habe ich mir somit schon länger als Ziel gesetzt.

Ich kann nur betonen, wie ungemein bereichernd ein IJFD ist. Ich sehe es auf dem Weg ins Studium und vielleicht später in eine verantwortungsvolle Position weniger als Unterbrechung, sondern vielmehr als einen Wegbereiter und wichtigen Erfahrungsschatz. Da fällt mir abschließend nur ein Satz ein: Schade, dass mein Jahr hier schon fast vorbei ist!

*Sophia, 20 Jahre, IJFD 2014/2015*